I. Allgemeine Nachrichten vom Kreise und dessen Bewohnern.

1. Lage und natürliche Beschaffenheit.

Der solinger Kreis ist der südlichste ostrheinische Gränzkreis des Regierungsbezirks Düsseldorf gegen jenen von Köln, wo er den mülheimer Kreis berührt; östlich wird er vom Kreise Lennep, nördlich vom Kreise Elberfeld und nordwestlich vom düsseldorfer Kreise umschlossen; westlich und südwestlich trennt ihn der Rhein von dem Kreise Neuß und wieder von dem Regierungsbezirke Köln. Seine Größe beträgt, nach früherer Angabe, 5,2025 preußische Quadratmeilen oder 115,610 preußische Morgen *). — Die größte Länge hat er von der mülheimer Gränze bei Wiesdorf nördlich bis zur Kohlfurther-Brücke, wo der Kreis Elberfeld beginnt; seine größte Breite vom Rheinufer unterhalb Monheim in östlicher Richtung bis zur Gränze des lenneper Kreises unweit Hilgen in der Gemeinde Burscheid.

Der größere östliche Theil des Kreises wird von Bergrücken durchzogen, die zum Theile nicht unbedeutende Höhen und viele enge Thäler bilden. Sie sind eine Verbindung der Gebirge des Westerwaldes mit denen der Grafschaft Mark und streichen von dem östlichen Rande des Kreises bis zur Gegend von Wald und Gräfrath in verschiedenen Aesten gegen Abend hin. Die ansehnlichsten Höhen sind in der Gemeinde Burscheid und Witzhelden; sie mögen etwa 700—800 Fuß über der Meeresfläche liegen. Die Stadtkirche zu Solingen steht 615, die Kirche zu Wald 547 Fuß über der See.

*) Die eben beendigte Katastral-Vermessung ergab jedoch nur 114,952 Morgen, 9 Ruthen preußisch.

Die Kreisstadt selbst liegt unter 24°, 47′ 30″ östlicher Länge (Paris zu 20° angenommen) und 51°, 12′ 28″ nördlicher Breite. Die mittlere Temperatur des Kreises ergibt sich aus Beobachtungen auf + 7 3/6 Grad Reaumur. Die Schneelinie über uns läßt sich auf 7250 Fuß Höhe finden.

Das Gebirge gehört zu den Uebergangsgebirgen und besteht mehrentheils aus Grauwacke, Thonschiefer und gemengtem Sandstein. Metalle und Kohlenflötze fehlen; auch Kalk, obgleich nicht weit von der Gränze des Kreises reichhaltig gewonnen, kommt nur strichweise vor. So fanden sich auch Bleierz-Nester bei Höhscheid, jedoch nur sparsam und nicht von bauwürdigem Gehalte. Mitunter und namentlich bei Leichlingen lagert ein lockerer, scharfer Sand, zum Theil in mächtigen Schichten, theils auch nur, wie zwischen Lützenkirchen und Steinbüchel, in einzelnen Adern; eben so bei Richrad und der Reinoldi-Kapelle. Häufig bilden diese Sandlager den entferntern Rand sumpfiger Niederungen. Weiter nördlich bei Gräfrath und der Kohlfurther-Brücke findet sich der Sand weniger rein und in derber Formation theils schon zu Werksteinen brauchbar. Nesterweise und sehr versprengt kommt auch eine fette Thonerde vor, die unter dem Namen von Kleierde bekannt und benutzt ist. Die westliche Gegend des Kreises gehört zu dem schönen und weiten Rheinthale. Eben und im Ganzen fruchtbar, ist doch der Boden äußerst verschieden, indem der beste Ackergrund mit Mittelland, selbst mit Kies, Sand, Moor und dürrer Haide in oft sehr geringen Entfernungen wechselt; eine Verschiedenheit, die von einem gewaltsam veränderten Lauf der Gewässer aus den Zeiten der katastrophirten Vorwelt auch hier herzurühren scheint, und welche die abweichenden Erscheinungen in der Vegetation erklärbar macht, die man außer der klimatischen Verschiedenheit selbst bei einander naheliegenden Orten wahrnimmt. Die Vegetation überhaupt und die frühere oder spätere Entwickelung, wie die Reifzeit insbesondere, richtet sich hier wie überall nach dem höhern

oder niedern Standorte. So wie sich vom niedern Rheinthale auf beiden Ufern nach Westen und Osten die Gegenden erheben, verspätet sich die Vegetation; die sich überall gleich bleibende Ursache liegt in der geringern oder höhern Temperatur der Luftregion; daher sehen wir, wenn unsere Höhen von Schnee weiß werden, dessen auch jenseit des Rheines auf der Ville und am Siebengebirge glänzen. Neben der klimatischen Verschiedenheit wirken aber auch unangebaute Striche, Sümpfe, Waldungen und der Luftzug der Thäler auf die Pflanzenreife. Daher schaden in tieferen Gegenden und in sonst fruchtbaren Niederungen der Reif und die Spätfröste häufig mehr, als in anderm, sonst weniger ergiebigem Boden; — Umstände, die man bei örtlicher Würdigung der Productionsfähigkeit, der Culturkosten und der Preise aller Erzeugnisse des Bodens, überhaupt bei Beurtheilung der ökonomischen Bedürfnisse und Hülfsmittel einer Gegend nicht übersehen darf.

Gewässer.

Der Rhein berührt den Kreis zuerst oberhalb Wiesdorf und bespült dessen westliche Gränze in nordwestlicher Richtung auf einer Strecke von etwa 2½ Meile. Außer mitunter sehr scharfen Krümmungen, die ebenfalls einen in der Vorzeit vielfach veränderten Lauf andeuten, bietet der Strom hier keine besondere Merkwürdigkeiten dar.

Die Wupper tritt aus dem Kreise Elberfeld unterhalb der Evertsaue in den Kreis Solingen, dessen östliche Gränze sie demnächst bis zum sogenannten neuen Koten bildet, durchströmt dann mehre Gemeinden in vielfachen Krümmungen, jedoch stets in südwestlicher Richtung. Meist zwischen steilen Höhen und felsigen Ufern eingeengt, öffnet sie nur hier und da fruchtbare Auen, bildet bei Leichlingen ein ungemein reizendes Thal, verengt ihre Ufer wieder auf eine kurze Strecke und endigt von Opladen bis zu ihrer Mündung in den Rhein, den sie bei Rheindorf erreicht, in einer gänzlichen

Ebene. Schiffbar ist dieser Fluß nirgend, auch nicht flötzbar, weil seine Tiefe zu seicht und seine Ufer zu sehr vorspringend sind. Schnelligkeit und Gefälle werden durch die vielen darauf angebrachten Wasserwerke sehr modificirt. Sie treibt nämlich auf ihrem Laufe durch den Kreis 4 Getreide-, 2 Oel-, 1 Papiermühle, 1 Wollspinnerei und 30 Schleifkoten. Das Flußbett besteht aus Sand und Kiesel; mitunter setzt ein Gestein von Thonschiefer und Grauwacke in dasselbe. Fuhrten hat sie viele, außer den angebrachten Brücken und sonstigen Uebergängen, von denen später die Rede seyn wird.

Die Dünn kommt aus dem Regierungsbezirk Köln beim hummelsheimer Hofe unweit Schlebusch in den Kreis, treibt 1 Mahl- und 1 Oelmühle und 2 Stahlhämmer. Sie vereinigt sich zwischen Wiesdorf und Bürrig mit der Wupper, nachdem ihr unmittelbarer Ausfluß in den Rhein größtentheils versandet ist. Bei sehr dürren Jahren verliert sie im untern Theile fast alles Wasser, und das Bett liegt dann oft längere Zeit ganz trocken.

Außer diesen bekannten Gewässern zählt der Kreis in seinen vielen Thälern und Schluchten noch 36 verschiedene Bäche, die zahlreiche Wasserwerke treiben; darunter sind rücksichtlich solcher gewerblichen Anlagen die bedeutendsten: der Breitbach in der Gemeinde Dorp; der Schirpenbroicher-Bach in Höhscheid; der Weinsberger-Bach in beiden nämlichen Gemeinden; der Viehbach in Wald; der Itter- und Lochbach allda und der Wersbach in der Bürgermeisterei Burscheid und Leichlingen. Diese inneren Gewässer können gewisser Maßen als die Pulsadern unseres industriellen Lebens betrachtet werden und waren vielleicht die erste Veranlassung zu Ansiedelungen in einer Gegend, die ungemein rauh und von abschreckendem Ansehen, dem muthigen Fleiße gleichwohl sichere Aussicht zu leichtem gewerblichem Fortkommen und eine Menge Hülfsmittel für seine Schöpfungen zeigte. In mineralischer Beziehung bieten dagegen die Gewässer nichts Außerordentliches dar. Ihr Wasser enthält selten und

wenig fremdartige Theile; selbst die Quelle unter der Gezelinus-Kapelle bei Schlebusch, der eine religiöse Tradition mancherlei Heilkräfte zuschreiben will, zeigt keine Bestandtheile, die einen solchen Glauben rechtfertigen. Nur ein Paar kleine Bäche sind kalkhaltig und setzen einen tofusartigen faserichten Sinter ab.

Sümpfe und Moräste finden sich nach der Katastral-Vermessung nur noch etwa 86 Morgen. Die Cultur hat solche im Laufe der Zeiten vertilgt. Spuren ihres frühern Daseyns sprechen sich indessen noch in vielen Ortsnamen aus, die eine „Fuhrt" bezeichnen und deren Oertlichkeit auch zeigt, daß hier ein Uebergangsort durch solche seichte Stellen war. Gleiche Deutung haben die mit Rode und Bruch sich endigenden Namen, welche umgerotteten und neu eingebrochenen Stellen, wenn man sie bebaute, gegeben wurden. Beispiele hiervon sind die Ortschaften und Niederlassungen: Langfuhrt, Ossenbruch, Bruchacker, an der Fuhrt, Neusrade in der Bürgermeisterei Richrade, Schlebuschrode, Idelrode, Morsbruch, Bruchhausen, Nonnenbruch in der Bürgermeisterei Schlebusch, und Mannenfurth in der Gemeinde Wiesdorf, wo noch überall die frühere sumpfichte Beschaffenheit der Gegend sich wieder erkennen läßt, die noch bei der Theilung der Länder Cleve, Berg und Mark zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg zu Anfange des 17. Jahrhunderts die Commissarien des erstgenannten Fürstenhauses bewog, ihrem Herrn zu rathen, vorzüglich das Bergische sich zuzueignen als ein „durch stattliche Moräste, die einen Feind wohl abzuhalten vermögen, sattsam gesichertes Land". Die Spuren dieser traurigen Schutzwehren der Vorzeit finden sich dann auch noch, von der Gegend bei Düsseldorf anfangend, längs den Gemeinden Eller, Unterbach und Hilden in theils torfhaltigen Tiefen, wonach sie mit mehrfacher Unterbrechung bei Richrade und Neusrade, zuletzt wieder bei Schlebusch, wo auch noch Torf und selbst einiges Moor-Erz gefunden wird, wieder zum Vorschein kommen.

Diese vielfache Verschiedenheit in geognostischer Beziehung läßt nun schon schließen, daß die Fruchtbarkeit des Bodens bei Weitem mehr aus der Bearbeitung hervorgehen muß, welche die Lage und die aus dieser entspringenden Verhältnisse nöthig und möglich machen, als aus der Natur der Ländereien selbst, die gar zu abwechselnd ist, als daß sich hierüber etwas Allgemeines sagen ließe. Ein Boden, der so große Verschiedenheiten darstellt, wo Berge und Thäler sich lagern, den Bäche und Quellen bewässern, wo sumpfiges und dürres, sandiges und lehmichtes Erdreich neben einander liegt, muß sich nothwendig durch Mannigfaltigkeit der Vegetabilien noch mehr, als durch die seiner mineralischen Bestandtheile, auszeichnen. Nur daß sich auch hier die Erfahrung bestätigt findet, wie sehr Kunst und Cultur die Natur verdrängt. An unbebauten Orten, auf Bergen und Haiden, in Gebüschen, an den Ufern der Gewässer, besonders an manchen Stellen des Rheines, findet der Beobachter letzte in der schönsten freien Thätigkeit, sieht noch, was diese Natur freiwillig hervorbringen kann, und wie mancherlei Pflanzen die Beschaffenheit der eigenen Standorte verkünden. So zeigen auf leichtem Boden sich: Trifolium repens, Clinopodium und besonders im Rheinthale Origanum und Ligustrum vulgare, auf sandigem, weniger fruchtbarem Boden und sogenanntem Geestenlande Nardus stricta (nicht sehr häufig bei Monheim und Richrad), Echium vulgare, Ononis spinosa, Chrysanthemum leucanthemum, Jasione montana, Sedum acre, Euphorbia, Gnaphalium und Thymus von mehren Arten, Erica vulgaris, und im Rheinthale Eryngium campestre. Bei Reusrad und Schlebusch deuten Schoenus albus, das Eriophorum, beide Arten der Drosera, seltener die Myrica gale auf torfigen Moorboden, und im Gestein oft bis zur beträchtlichen Tiefe auf Bruchsteinen findet man Epilobium angustifolium, Sedum rupestre und album, wogegen Vinca major und minor, Fumaria officinalis, Asperula odorata, Potentilla anserina, Pyrola rotundifolia,

und in Steinbüchel und Neukirchen, aber nirgend östlicher und nördlicher, Primula officinalis und inodora als Zeugen des bessern Ackerlandes erscheinen. Das Chrysanthemum segetum, die verderbliche Wucherblume, findet sich auf trockenem, wenig fruchtbarem Boden, der ihr natürlicher Standort zu seyn pflegt, hier nicht so häufig, als an anderen Stellen, wo sie weniger natürlich ist und nur durch Zufall oder Versäumniß sich verbreiten konnte. Zu den seltneren Erscheinungen der örtlichen Flora gehören noch: Atropa belladonna bei der Kohlfurther-Brücke, Daphne mezereum am Böckershammer in Burscheid, Sambucus racemosa eben daselbst, Aselepios vincetoxicum und Mercurialis perennis bei Gluder in Witzhelden, von dem fleißigen und wissenschaftlichen Forscher Herrn Prediger Löhe in Burscheid gefunden. Auch an officinellen Gewächsen und einigen mehr oder minder scharfen Giftpflanzen ist die Gegend nicht arm; ihre Aufzählung würde jedoch das Raumgebiet und den nächsten Zweck dieser Blätter überschreiten, die zunächst nur darstellen sollen, was für das öffentliche Leben und dessen Ausbildung von Bedeutung ist.

2. Geschichtliche Andeutungen.

Der Landstrich, dessen Lage wir so eben kennen lernten, und der jetzt den solinger Kreis bildet, gehört seinem größern Umfange nach zu den ältesten und ursprünglichen Bestandtheilen des bergischen Landes. Mit der Geschichte dieser frühern Grafschaft und des nachherigen Herzogthums gewinnt daher auch um das Jahr 1000 die Kunde von unseren örtlichen Wohnsitzen einige Klarheit. Was früher sich hier zutrug, gehört in eine, wir möchten sagen, vorhistorische Zeit, deren Begebenheiten sich, einige kirchliche Urkunden abgerechnet, größtentheils nur aus ihren später erkennbar gebliebenen Folgen noch auffinden lassen. Spuren der Römerzeit bieten sich im ganzen Kreise nirgend dar, und was